

„Erstklassig“
 monatlich mit Anzeigen
 der Seite 200 Kilo.
 Abonnementspreis
 monatlich 1.50 Mk.
 vierteljährlich 4.50 Mk.
 halbjährlich 8.50 Mk.
 jährlich 16.50 Mk.
 Durch die Post versandt
 1.65 Mk. zinkl. Verlagsz.
 *
 „Die Neue Welt“
 Unterhaltungsbeilage,
 durch die Post nicht bezu-
 gen, kostet monatlich 1.00 Mk.,
 vierteljährlich 3.00 Mk.
 *
 Leipzig Nr. 1047.
 Telegramm-Nummer
 203334. Halle/Saale.

Die Welt

Sozialdemokratisches Organ

Infektionsgefahr
 beträgt für die Bevölkerung
 während einer Grippe-Epidemie
 50 bis 100 Prozent.
 Die Grippe-Epidemie
 verläuft in der Regel
 in 2 bis 3 Wochen.
 In rascherem Gange
 dauert sie 7 bis 10 Tage.
 *
 Inferte
 für die Grippe-Epidemie
 während einer Grippe-Epidemie
 verläuft in der Regel
 in 2 bis 3 Wochen.
 In rascherem Gange
 dauert sie 7 bis 10 Tage.
 *
 Einzelpreis in die
 Postzeitung für 10 Pf.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Baunburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise.
 Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.
 Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

„Erstklassige Menschen“ vor Gericht.

Als Wolf Graf Baudissin, der unter dem Namen Freiherr v. Schlicht als Schriftsteller bekannt ist, im vorigen Jahre seinen Roman „Erstklassige Menschen“ veröffentlichte, fand er in der deutschen Presse wenige Freunde. Niemand lobte, niemand verteidigte dieses Buch, das mit einem grenzenlosen Zynismus — als ob es sich um Selbstverständliches handelte — die Zustände in einem der vornehmsten Regimenter des preussischen Heeres so darstellte, daß die wahrheitsgetreue Schilderung einer Verbrederei als ein liebliches Bild dagegen erscheint. Alle Welt blickte entsetzt in diesen Spiegel fittiger Verwahrlosung, und niemand, der sich eine Spur moralischen Empfindens bewahrt hatte, blieb bei der Lektüre dieses Romans von Schlichtfröhen des Geistes verschont. Nur darüber, wie weit die Schuld an diesem wahrhaft nieder- schmetternden Eindruck dem Verfasser, wie weit sie dem Stoffe selbst zuzuschreiben war, mochte der Streit der Meinungen. Die haarscharfsten Presse-vertreter, das es sich hier bloß um ein Sammelraster der schlimmsten Tugenden und Verfehlungen handelte; dagegen hielten damals in der Erinnerung der Maffen die Standale von Foyach und anderen „kleinen Gancionen“ viel zu fest, als daß man alles, was der Verfasser zu behaupten sich erlaubte, in das Fabelhafte hätte verweisen wollen. Aber selbst bei den „Vaterlandslieben“, den geschornenen Gegnern unserer verderblichen und verderbten militärischen Kassenweins, übermug die Meinung, daß die „Erstklassigen Menschen“ nicht als ein Bild der Wirklichkeit sondern nur als ein Herbizid zu betrachten seien, das vornehmlich schwere sittliche Schäden ins Ungeheuerliche über- treibe.

Der Wolf Graf Baudissin stand wegen dieses seines Buches am Sonnabend in Berlin vor Gericht. Er hätte sich als Angeklagter darauf berufen können, daß es sein Recht als Roman- schriftsteller sei, die Wahrheit phantastisch zu übersteigern. Er hätte zugeben können, daß sein Buch mehr Dichtung als Wahr- heit sei; er hätte behaupten können, daß er überhaupt keinen heils- brechen wollen, indem er vornehmliche Kaiser durch das Vergewaltigungsklag seiner Romanfiguren zeigte. Der ist ja nicht der Schlichte, der ob eines einzigen Schurkenfreis, den er mit an- sah, an der ganzen Welt verzweifelt und fortwährend alles in den düstersten Farben erblickt.

Von einer solchen Art der Verteidigung, wie sie wohl ein aus den Niederungen des Volkes aufsteigender Dichter gewähnt hätte, blieb der erstklassige Verfasser des Buches „Erstklassige Menschen“ weit entfernt. Dem peinlichen Eindruck, den man gleich bei der Lektüre des Buches empfangt, hat sein Auftreten im Gerichtssaal weitaus verstärkt. Die dem Mann, der in seiner Schilderung Schandtat über Schandtat, Kaiser über Kaiser häut, steht selbst jedes sittliche Empfinden für die Grenzeln seiner Schilderung. Seine ganze Verteidigung war darnach eingetrie- den, als ob er mit lächelndem Unschuldsmiene fragen wollte: „Ja, was ist denn da eigentlich dabei?“

Der Staatsanwalt hat den Inhalt seines Buches wieder- gegeben, indem er sagte, die Offiziere erziehen darin ohne

Ausnahme als Becken und Narren ohne ernstes Streben, „als Mädchenjäger von fast brutaler Hobeit, als liebedür- renden, als verkommenen fittig tiefsiehenden Schürten“. Aber Wolf Graf Baudissin, der 12 Jahre lang Offizier gewesen ist, dessen hochkaristischer Verbandsdienst in hohen militärischen Stellungen liegt, ja der seinen eigenen Sohn dem Stande zu- führen will, den er als einen Abgrund der Verworfenheit ge- schildert hat, fragt noch immer lächelnd: „Ja, was ist denn da eigentlich dabei?“

Und mehr noch! Wolf Graf Baudissin, der 12 Jahre lang Offizier gewesen ist, bietet seinen Rüstern fügen die Zitrn und sagt: „Ja, es ist so!“ Wenn auch, was in seinem Buche steht nicht so erlebt ist, so ist doch alles, was in dem Buche steht, erlebt. Es sei ihm nahegelegt worden, den Wahrheitsbeweis zu führen, und ihn zu führen, es auch er im Stande. Aber er habe keine Lust, den Sozialdemokraten neues Futter zu bringen und alte Kameraden an den Branger zu stellen.

Die Sozialdemokraten haben nicht behauptet, daß alles, was in Baudissins Buche steht, erlebt ist. Graf Baudissin aber behauptet — immer noch mit der lächelnden Miene innerer Überzeugung — daß alles, was den preussischen Offizieren selbst ihre schlimmsten Gegeben sein könnten, bunte, pure, laute Wahrheit sei. Er ist wohl selber lang unter ihnen gewesen. Mit ihnen verbinden ihn noch die zeitlichen Ge- fühle alter Kamerader. Er ist stolz, der alte Kamerad der Leute zu sein, die er in seinem Roman geschildert hat. Er hat also vor uns, die wir zweifelnd und ungläubig den Kopf schütteln, jedenfalls die nähere Bekanntschaft voraus. Aber er will die alten Kameraden nicht an den Branger stellen. Der Gedanke, daß die Gemente, die ihm als Modelle gebietet haben sollen, der preussischen Armee zur Schande gereichen und daß es ein Verbrechen ist, ihnen die Mäste vom Gesicht zu reißen, ist ihm nie in seinem Leben gekommen. Es sind ja „erstklassige Menschen“, wie er selbst, und „alte Kameraden“!

Das Urteil lautete auf 300 M. Geldstrafe für den Ver- fasser und je 200 M. für die Verleger. Es ist nicht leicht, an diesen Urteile berechtigte Kritik zu üben. Wäre nämlich die Behauptung des Angeklagten, seine Schilderungen zu- sprächen der Wahrheit, richtig, dann hätte er überhaupt keine Strafe verdient. Ständen aber die Richter auf dem Stand- punkte, daß die Behauptung des Angeklagten, er habe für alles den Wahrheitsbeweis in der Tat, nicht richtig sei, dann wird man das Strafmaß allerdings nicht übermäßig hoch finden können. Das Rechtsgewissen des Volkes hätte den Grafen Baudissin freigesprochen, wenn er für die Zuverlässigkeit seiner Schilderungen den gerichtlichen Beweis nicht erbracht hätte. Aber vor der preussischen Justiz hat sich der Wolf des Wahr- heitsbeweises nicht immer als die richtige Taktik bewiesen. Zum mindesten bleibt es eine sichere Erfahrungstatsache, daß in allen politisch bedeutungsvollen Prozessen der letzten Jahre, in denen von Seite der Angeklagten der Versuch eines Wahrheits- beweises unternommen wurde, immer Verurteilungen erglängen. Graf Baudissin, der auch seiner eigenen Erklärung auf einen Wahrheitsbeweis verzichtete, den er hätte führen können, und großmütig seine „alten Kameraden“ vor dem Pranger beschützte,

ist sicher erheblich besser fortgegangen als viele sozialdemo- kratische Zeitungsredakteure, die sich mit ihren Wahrheits- beweis nicht bloß auf die allgemeine Behauptung ihrer Mög- lichkeit beschränken.

Der Prozeß der „Erstklassigen Menschen“ hat unter lauter erstklassigen Menschen gewickelt: der unbehauendliche revolutionäre Böbel, der so ungeschickt ist, Schanden Schanden zu nennen, hat sich mit der angenehmen Rolle des Juchtausers begnügen dürfen. Und so ist es auch in diesem erstklassigen Prozeß sehr köstlich und fäimiglich, rücksichtslos von allen Seiten, ausgegangen. Es wurde kein aufrechter Wahrheitsbeweis geführt, kein ungewe- ßen Urteil gefällt — und doch erweist von allen militärischen Schandalsprozeßten dieser als der allerälteste. Man hat einen bedeutenden Dichter, dessen Können von allen Worten gleich- mäßig anerkannt wird, hat Detlev v. Liliencron in der peinlichen und seiner weit würdigen Rolle eines Beschlägen der Anklage gesehen. Ein deutlicher Schriftsteller und „erstklassiger Mensch“, der Angeklagte selbst, hat das bedäunende Schauspiel eines Mannes gesehen, der sich der sittlichen Schwere von ihm ersehener Verurteilung gar nicht bewußt geworden ist. Und trotzdem hat dieser Mann, nicht als Feind sondern als Freund und „alter Kamerad“ des preussischen Offizierskorps, ersehener Beweises Beweismittel aufrecht erhalten, die selbst der ent- schiedenste Gegner seiner Klasse nicht in den Mund nehmen möchte, ohne dabei für die ganze Menschheit zu erröten.

So hat der Prozeß der „Erstklassigen Menschen“ keine Lösung gebracht, sondern nur ein peinliches Fragezeichen aufgesetzt. Er hat nur einen Spindel des Vorhanges gelüftet — aber was man gesehen hat, war just nicht darnach angetan, die Verück- lichte des gegenwärtig herrschenden Systems in neuem Glanze erstrahlen zu lassen. Der Militarismus hat Vech vor Gericht!

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 24. Oktober 1904.

Enttäuschte Thronerben.

Nicht nur in Lippe sondern auch in Oldenburg gibt es eine Thronfolgefrage. Und wie in Lippe ein Schwager Wil- helm II. in der Person des Prinzen Adolf zur Schaumburg als Bewerber auftritt, so in Oldenburg ein anderer Schwager des Kaisers, der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der Bruder der Kaiserin. Aber wie man in Lippe nichts von dem einen laienlichen Schöngewalt zu wissen will, so in Oldenburg nichts von dem anderen Schöngewalt. Unter vollständiger Einmütigkeit der Regierung und des Landtags hat man wieder in Oldenburg die Kandidatur des Herzogs Ernst abge- lehnt. Dieser hat nun an den Landtag ein Verwah- rungsgeld von 100,000 M. gezahlt, in dem er die gro- ße Metrisch-Flagge und drohend ausstülzt. Beginn und Schluß dieser „Verwahrunge“ lauten:

„Ich lehne mich zu meinem Bedauern veranlaßt, in meinem und meiner Herren Ansatzen Namen eine förmliche Verwah- rungsgeld gegenüber der Behandlung der oben- benannten Thronfolgefrage durch Regierung und Landtag des Großherzogtums Oldenburg auszusprechen...“

„Ich sah danchen, mit einer Sandartie beschäftigt, und mühte mich nicht in das Gebirge, was dem Herrn Minister ganz natürlich schien, denn bekanntlich ist für Frauen die Poly- thia ja viel zu hoch;“ er war überzeugt, daß ich dabei an andere Dinge dachte, während ich — im Gegenteil — sehr aufmerksam zuhörte, da es meines Amtes war, mir so gut als möglich den Verlauf dieser Debatte in das Gedächtnis zu prägen, um dieselben herauf in die roten Blätter einzutragen. Friedrich machte von seinen Bemerkungen kein Hehl, obwohl er sagte, welche unaufrichtige Rolle es ist, gegen das allgemeine Gedächtnis sich aufzuheben, und Ideen zu vertreiben, so lange dieselben noch in ihrem Stadium hind, wo sie — wenn nicht als unaufrichtig verdammt — so doch als phantastisch verächt- lich werden.

„Ich kann Ihnen heute eine interessante Nachricht mitteilen, lieber Zilling, sagte der Minister eines Ansatzen mit wichtiger Miene. Man geht in Neugierdenstreifen, das heißt im Kreislauf, mit mir der Idee um, auch bei uns die allge- meine Weisheit einzuführen.“

„Wie? Dasselbe System, welches vor dem Kriege bei uns so allgemein gelehrt und verpörrt wurde? Verworfene Schandverbrechen?“

„Allerdings hatten wir vor kurzer Zeit ein Beurteil dar- gegen, aber es hat sich bei den Frauen doch nicht, das muß man Sie zusehen. Und eigentlich — vom moralischen Standpunkt — selbst vom demokratischen und liberalen Stand- punkte, für welchen Sie ja mitunter zu schmärenden scheinen — ist es doch eine gerade und erhebende Sache, wenn jeder Einzelne des Vaterlandes ohne Rücksicht auf Stand und Bil- dungsbereits, die gleichen Pflichten zu erfüllen hat. Und dem französischen Standpunkte: hätte das keine Frauen jemals liegen können, wenn es die Landwehr nicht gehabt hätte — und wäre diese bei uns schon eingeführt worden, wären wir jemals bestraft worden?“

„Das heißt also, wenn wir ein größeres Material gehabt hätten, so hätte den Feinde das keine nichts genutzt. Ergo — wenn überall die Landwehr eingeführt wird, ist sie für niemand mehr zum Vorteil. Das Kriegsschauspiel wird mit mehr Frauen geliebt, die Partie hängt aber doch wieder von dem Glück und der Geschicklichkeit der Spieler ab. Ich lege dem Fall, alle europäischen Mächte führen die allgemeine Weh- rpflicht ein, so ließe das Nachverhältnis genau daselbe

11) (Nachdruck verboten.)

Die Waffen nieder!

Eine Lebensgeschichte von Berta v. Suttner.

Wir wurden von Berlin sehr plötzlich wieder abgerufen. Eine Depesche meldete mir, daß Tante Marie schwer erkrankt sei und uns zu sehen wünsche.

„Ich fand die alte Frau von den Ärzten aufgegeben. „Netzt ist die Reihe an mir“, sagte sie. „Eigentlich gehe ich recht gern.“ Seit mein armer Bruder und seine drei Kinder hinweggerafft wurden, hat es mich ohnehin auf dieser Welt nicht mehr gefreut — von diesem Schlag konnte ich mich nie wieder erholen. Tränen werde ich die anderen wiedersehen nicht. Konrad und Will und dort auch vereint.“ — es war ihnen nicht bestimmt, auf Erden vereint zu werden...“

„Wäre zu rechter Zeit abgerufen worden“ — wollte ich zu wiederholen beginnen, aber ich hielt mich zurück: mit dieser Erlebnissen konnte ich doch keinen Streit anheben und doch nicht an ihrer Lieblingsphrase „Bestimmung“ zu rütteln versuchen.

„Ein Brief ist mir“ fuhr sie fort, „das meinstens Du schickst zurückbleibe, liebe Martha. Dein Mann ist aus zwei Feldzügen zurückgekehrt — die Cholera hat Euch verschont — es hat dich deutlich erwiehen, daß Du bestimmt lebst, miten- ander als tu werden...“ Trachte nur, aus dem kleinen Rudolf einen guten Offizier und einen guten Soldaten heranzuziehen, damit kein Großvater noch da oben seine Freunde an ihn haben mag.“

Auch darüber schmerzte ich lieber, daß ich seit entschlossen war, aus meinem Sohne keinen Soldaten zu machen.

„Ich werde unaufrichtig für Euch sein...“ damit ihr lange und zufrieden lebt. Natürlich hat ich den Widerspruch nicht auf, das eine un- veränderliche Bestimmung“ durch den Einfluß unaufrichtigen Bestens zum Guten gelenkt werden solle, doch unterdachte ich die Arme, indem ich sie hat, sich mit Sprechen nicht anzu- strengen, und erzählte ihr, um sie zu zerstreuen, von unfernen Bergwegen und Berliner Gelehrten. „Ich berichtete, daß mir auch mit Prinz Guntich zusammenkommen, und daß der- selbe in seinem Schloßpark dem Andersen der ebenj schenell

gewonnenen als wiedererlangten Braut ein Marmorrelief aufstellen ließe.

„Nach drei Tagen, eraghen und zeroh, mit den selbstver- langten — anständig empfangenen Zeremonialentwurfen versehen, entschließte meine arme Tante Marie: — und so waren denn alle die Meinen, alle, in deren Mitte ich aufgewachsen, von der Erde geschieden.“

In ihrem Testament war als Hinterlassene ihres kleinen Vermögens mein Sohn Rudolf eingesetzt und zum Vormund — Minister „Allerdings“ bestellt.

Dieser Umstand brachte mich nun in häufige Verbindung mit diesem einzigen Freunde meines Vaters. Er war auch ziem- lich der einzige, der unter Haus wohnte. Die liebe Tante, in welche mich die Gramtate Unglücksdeweise verlegt hatte, brachte es schließlich dahin, die Verwandten zu erlösen, welche unter ihrer Hand, nach Paris zu überziehen, konnte erst ausgeführt werden, wenn alle meine Geschäfte in Ordnung gebracht waren, was jedenfalls noch einige Monate in An- spruch nehmen mußte.

Unser Freund, der Minister, meldete, wie gelang, beinahe untern einzigen Umgang bilden, hatte in der letzten Zeit seinen Absichten genommen oder bekommen — das habe ich nie ergründen können — kurz, er hatte sich ins Privatleben zurück- gezogen, ließe es aber noch immer, sich mit Politik zu be- schäftigen. Er wollte stets das Gespräch auf dieses sein Ziel, das er schließlich wieder die letzten Worte zu mir, das ich ganz zurückgekehrt, welche unter ihrer Hand, nach Paris zu überziehen, konnte erst ausgeführt werden, wenn alle meine Geschäfte in Ordnung gebracht waren, was jedenfalls noch einige Monate in An- spruch nehmen mußte.

„Ich sah danchen, mit einer Sandartie beschäftigt, und mühte mich nicht in das Gebirge, was dem Herrn Minister ganz natürlich schien, denn bekanntlich ist für Frauen die Poly- thia ja viel zu hoch;“ er war überzeugt, daß ich dabei an andere Dinge dachte, während ich — im Gegenteil — sehr aufmerksam zuhörte, da es meines Amtes war, mir so gut als möglich den Verlauf dieser Debatte in das Gedächtnis zu prägen, um dieselben herauf in die roten Blätter einzutragen. Friedrich machte von seinen Bemerkungen kein Hehl, obwohl er sagte, welche unaufrichtige Rolle es ist, gegen das allgemeine Gedächtnis sich aufzuheben, und Ideen zu vertreiben, so lange dieselben noch in ihrem Stadium hind, wo sie — wenn nicht als unaufrichtig verdammt — so doch als phantastisch verächt- lich werden.

„Ich kann Ihnen heute eine interessante Nachricht mitteilen, lieber Zilling, sagte der Minister eines Ansatzen mit wichtiger Miene. Man geht in Neugierdenstreifen, das heißt im Kreislauf, mit mir der Idee um, auch bei uns die allge- meine Weisheit einzuführen.“

„Wie? Dasselbe System, welches vor dem Kriege bei uns so allgemein gelehrt und verpörrt wurde? Verworfene Schandverbrechen?“

„Allerdings hatten wir vor kurzer Zeit ein Beurteil dar- gegen, aber es hat sich bei den Frauen doch nicht, das muß man Sie zusehen. Und eigentlich — vom moralischen Standpunkt — selbst vom demokratischen und liberalen Stand- punkte, für welchen Sie ja mitunter zu schmärenden scheinen — ist es doch eine gerade und erhebende Sache, wenn jeder Einzelne des Vaterlandes ohne Rücksicht auf Stand und Bil- dungsbereits, die gleichen Pflichten zu erfüllen hat. Und dem französischen Standpunkte: hätte das keine Frauen jemals liegen können, wenn es die Landwehr nicht gehabt hätte — und wäre diese bei uns schon eingeführt worden, wären wir jemals bestraft worden?“

„Das heißt also, wenn wir ein größeres Material gehabt hätten, so hätte den Feinde das keine nichts genutzt. Ergo — wenn überall die Landwehr eingeführt wird, ist sie für niemand mehr zum Vorteil. Das Kriegsschauspiel wird mit mehr Frauen geliebt, die Partie hängt aber doch wieder von dem Glück und der Geschicklichkeit der Spieler ab. Ich lege dem Fall, alle europäischen Mächte führen die allgemeine Weh- rpflicht ein, so ließe das Nachverhältnis genau daselbe



worden ist, hat es kein Fraktionskollege Boden möglich mit der Mehrheit zu tun bekommen. Er hat seinem Wahlkomitee in Kreid mitgeteilt, seine gewöhnliche Gesundheit gelatte ihm nicht, das Doppelmandat für Reichstag und Landtag weiterzuführen, er beabsichtige das Landtagsmandat niederzulegen.

Weitere Verluste in Südafrika. In einem Geschiedt am 16. Oktober ist gefallen: Reiter Gottfried Warz, verwundet: Unteroffizier Karl Schmarow, Reiter Karl Zeter, Reiter Gottlob Häuser. Im Kavarett Ojimbunde sind an Typus gestorben: Geleiter Ernst Franke, Geleiter Alwin Runge, Unteroffizier Raday, Reiter Friedrich Robert Offer. Am 5. Oktober wurde die Kompanie Besile von 150 Mann angegriffen, von denen elf getötet wurden.

Ausland.

Rußland. Ueber neue Judenexzesse in Süd-Rußland wird aus Piew berichtet. Danach sind in der Stadt Smila Ausschreitungen gegen jüdische Einwohner ausgebrochen. Die Veranstaltung habe ein Ziel zwischen einer Bateria und einem jüdischen Kaufmann gegeben. 40-50 Bateria seien in das Haus des betreffenden Kaufmanns gedrungen und haben dann auch andere Jüden geplündert und verprügelt. Gegen 100 Familien seien ihrer Habe beraubt und dem Hunger preisgegeben. Am Nachmittag sei die Landbevölkerung aus den Nachbarorten hinzugekommen, um sich an den Plünderungen zu beteiligen. Auf der anderen Seite haben die einheimischen Jüden und Soldaten das Ueberfahren der Grenze nach Tschernoff eine Gegenwehr organisiert. Aus der eine Stunde entfernten Stadt Tschernoff verlangten die Jüden militärische Hilfe, die ihnen verweigert wurde. Inzwischen sei die Zahl der Exzediten so gestiegen, daß die Einwohner die Wiederholung der klüßlichen Judenexzesse befürchten.

Die Grenzbehörde des russischen Grenzortes Nowoselje, hart an der sibirisch-rumänischen Grenze, macht bekannt, daß den russischen Untertanen unter 50 Jahren infolge der zahlreichen Defertationen russischer Militärschlichter, Meuten und Soldaten das Ueberfahren der Grenze nach Tschernoff verboten ist. — Das läßt tief blicken.

Frankreich. In hürnischen Szenen kam es am Sonnabend in der französischen Kammer zwischen dem Ministerpräsidenten Combes und dem Republikaner Ribot, welcher die Kirchenpolitik Combes' heftig angriff und sagte, Combes sei nur ein in die Politik verirrter Theologe. Combes erwiderte, Ribot tue gut, seinen Ton zu ändern. Ribot rief darauf: Man wird doch hier noch frei reden dürfen. Combes verjagte: Frei, ja, aber nicht frei.

Diese Worte entsetzten einen tollwütigen Lärm. Ribot verläßt die Tribüne, vom Centrum und der Rechten mit tobendem Applaus empfangen. Die Deputierten sind aufgeregungen und bedrohen sich. Baudouin Ribot bewirkt Combes mit einem Pakt Papier. Combes steigt zu Befrist. dem Kammerpräsidenten hinauf und spricht mit ihm. Als erd etwas Ruhe entsteht, sagt Brisson: Der Ministerpräsident erklärt mir, daß er das Wort, das er gesagt, zurücknehme.

Nach weiterer Debatte wurde schließlich mit 325 gegen 287 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, durch welche der Regierung das Vertrauen der Kammer ausgesprochen wird.

Die Gasfrage in Paris. Seit Jahren ist im Pariser Stadthaus die Frage ventiliert worden, ob die Stadt

die Gasproduktion übernehmen solle. Die diesbezüglichen Anträge der sozialdemokratischen Gemeinderäte wurden von der nationalistischen Mehrheit stets abgelehnt. Durch Herabsetzung des Gaspreises um einige Cent, gelang es, der Bevölkerung Sand in die Augen zu werfen, und die Kontrakte mit der Gesellschaft wurden erneuert. Seit den Neuwahlen ist aber wieder eine sozialistische Mehrheit im Gemeinderat vorhanden, und die Stadt verlangt nun von der Regierung die Autorisation, Anleihen in Höhe von 120 Millionen Franz auszugeben, um die Gasproduktion in Regie der Stadt zu übernehmen. In der Deputiertenkammer, welche die Organisation durch ein Gesetz zu erreichen hat, wurde dieser Tage darüber verhandelt. Auch hier verurteilten die nationalistischen Freunde der Gesellschaft, die Vorlage zu Fall zu bringen. Sie beantragten Verurteilung, die aber mit 302 gegen 255 Stimmen abgelehnt wurde.

Krieg in Ostasien.

Abgesehen von kleinen Schürmühen sind die letzten Tage ruhig verlaufen. Die Russen meinen, sie hätten am Freitag einige japanische Gefangene erobert und Gefangene gemacht. Nach Lage der Sache ist diese Nachricht gänzlich ungläublich. Kurapatkin gibt seine Verluste vom 8. bis 18. Oktober auf 12000 Tote und 25000 S. Verwundete an. Die Zahl der Toten läßt sich nicht genau angeben, da viele Soldaten vermisst werden. Wenn es sich nur um einige Hundert Vermisste handelte, dann würde der Falsch nicht gemacht worden sein. Daß man ihn für nötig gehalten hat, beweist, daß die Zahl der Toten viel, viel größer ist. Doch selbst die von Kurapatkin angegebene Ziffer macht das Blut erstarren. Zwölftausend Tote! Und wer weiß, wie viele Tausende der Verwundeten bei der unzulänglichen Verpflegung noch sterben müssen. — Das Petersburger Kriegsministerium gibt bekannt, die russischen Verluste hätten von Beginn des Krieges (8. Februar) an bis zum 1. Oktober an Toten und Verwundeten 1459 Offiziere und 48700 Mann betragen. Obwohl in diese Zahl die Verluste in Port Arthur nicht mit eingerechnet zu sein scheinen und obwohl die vielen Tausende von Kranken fehlen, ergibt die Summierung der neuen Verluste mit den älteren die ungeheuerliche Zahl von reichlich 110000 Mann.

Zur Kennzeichnung eines solchen verberberischen Wahnsinns fehlt der Sprache das Wort. Die Bezeichnungen wichtig und beizählig reichen nicht mehr aus; denn kein Vieh, keine Bestie könnte eine ähnliche Mordorgie betätigen, wie es hier die „Ebenbilder Gottes“ getan haben.

Maximal Dama berichtet, die Zahl der eroberten russischen Geschütze betrage 43; in der Nacht des 20. Okt. seien von einer japanischen Streifflotte 200 Hüfen tot aufgefunden worden.

Die Russen berichten, sie hätten zwölf vor Front erkrankte Japaner aufgefunden. Das baltische Geschwader hat die Nordsee erreicht. Jeder der sechs deutschen Vortiere, die die Flotte durch Sturmgang und Scherang brachten, hat für jeden Tag 100 Mk. erhalten. Man fragt sich nun, wie viel Monate das Geschwader an seiner Fahrt nach Port Arthur gebrauchen wird. Der verwundete ehemalige Kommandeur des Panzerjägers Betropanowitsch, Kapitän Jakowlew, der vor zwei Wochen in Petersburg eingetroffen ist, hat erklärt: Unter gemöhnlichen Umständen, d. h. wenn das Geschwader unterwegs in den Häfen Kohlen einnehmen könnte, könnte es bei einer Fahrgeschwindigkeit von 11-12 Knoten in ungefähr 50 Tagen Wladiwostok erreichen, d. h. wenn man dabei durch den Sueskanal geht. Nach ein paar Geschwader wird schließlich durch den Kanal auf einmal durchgelassen werden. Unter gemöhnlichen Umständen kann ein Kriegsschiff den Kanal in 8-10 Stunden passieren. Der Weg um das Kap der guten Hoffnung ist nur um 10-12 Tage weiter. Hier könnte das Geschwader ungetrennt gehen. Das Wetter würde nicht unangenehm sein; die hürnischen Monate seien für den Jüdischen und den Stillen Ozean der August und der September und Anfang Oktober. Das Einnehmen von Kohlen werde unter allen Umständen sehr zeitraubend sein; dann müssen auch die kann zu vermeidenden Reparaturen in Betracht gezogen werden. Das Geschwader könne sein Ziel nicht in 80-90 Tagen, also erst nach ungefähr drei Monaten erreichen.

Soziales.

Kohlenpreise und Bezugsverhältnisse. In dem jüngsten Bericht der Saarbrücker Handelskammer wird dem preussischen Fiskus vorgemurert, daß er die Kohlenpreise seiner Gruben im Saarrevier weit höher halte, als dies von den Kohlenbergwerks-Gesellschaften des Ruhrreviers gelte, und tatsächlich zeigt ein Vergleich, daß im Saarbrücker Bezirk die Stammschöble während der letzten Jahre ungefähr 15-20 Prozent höher im Preise stand. Trotz dieser hohen Preise sind aber die Arbeitslöhne im Saarbezirk gefallen und stehen heute niedriger als im Jahre 1891, wie nachstehende Tabelle beweist:

Jahres-	Arbeitslohn pro Tag	Stammschöble pro Tonne
1891	1086	1137
1892	976	1042
1893	946	925
1894	961	921
1895	968	929
1896	1035	966
1897	1128	962
1898	1175	1015
1899	1255	1019
1900	1332	1144
1901	1324	1042
1902	1131	1053

Der Kohlenpreis stand also 1902 im Saarbezirk höher als 1891, der Arbeiterlohn war dagegen 1902 niedriger als 1891. Auch 1903, in dem Jahre, mo nach dem Handelskammerbericht die historische Verwaltung keine Preisermäßigung eintraten ließ, sind die Saarbegrünte noch nicht auf den Lohnstand von 1890/92 gekommen. Es betragen im Saarhohenbergan:

Durchschnittlicher	Durchschnittliche
Schichtlohn	Produktion
3,79 Mark	226 Tonnen
3,59	221
3,09	210
3,00	250

Die Durchschnittsleistung der Arbeiter ist gestiegen, der Kohlenpreis und die Gesamtproduktionsleistung sind aber der Schichtlohn ist herabgedrückt worden. Würde der Bericht über den hiesigen Handelskammerbericht eine gleiche Leseart enthalten, so würde sich für die mittelständigen Saarbegrünte in noch größerer Weise herausstellen: Mehrleistung der Arbeiter, geringerer Lohn und höherer Kohlenpreis. Die sozialistische Propaganda bringt das so mit sich.

Genossen, beteiligt Euch an den Wahlen zu den Krankenkassen.

(Eingelände.)

Das Recht der Selbstverwaltung, eines der fundamentalsten Rechte einer demokratischen Verwaltung, wird leider von dem weitaus größten Teile der arbeitenden Klassen viel zu wenig benutzt.

Obwohl in führenden Kreisen immer und wieder darauf hingewiesen wird, dieses Recht nach Kräften wahrzunehmen, ist die große Masse viel zu wenig davon durchdrungen, die Wahlung bei allen Fällen, z. B. bei den Wahlen zu kommunalen Körperschaften, bei den Wahlen zu kommunalen Körperschaften, bei den Wahlen zu Alters- und Invalidenversicherung zu bezichtigen. Und gerade bei den letztgenannten Körperschaften, wo es sich um das glücklichste liegende Interesse der Versicherten handelt, mo ein größerer Kreis der Genossen direkt an der Ausübung der gesetzlichen Bestimmungen teilnehmen kann, halten es viele der Genossen für zu kleinlich, sich für solche Wahlen zu interessieren und an der Bestimmung der Voten teilzunehmen.

Und gerade hier liegt ein Feld der Tätigkeit in einer Fülle, doch es schrammen erregt, wie es möglich ist, daß so viele achtlos daran vorbeigehen.

Gerade da ist es geboten, sich in die Grundsätze der Selbstverwaltung hineinzuweisen und Genossen heranzubilden, welche auch dann gesprert sind, in die Verwaltungskörper der Kommunen zu eingetragenen und den dort zu erörternden Fragen das nötige Verständnis entgegenzubringen.

Jeder politisch denkende Mensch muß die Pflichten dieser Arbeiter erfüllen. Es wird in der nächsten Zeit überall Gelegenheit geben, sich an den bevorstehenden Wahlen in den Alters- und Invalidenversicherung zu beteiligen. Es darf sich in Genossenschaften nicht darum handeln, nur anzukommen, wo ein Gegner niederknallen ist, sondern es ist notwendig, daß das Interesse von jedem einzelnen genahrt wird, dann bleiben uns wiederholt vorkommende Uebelstände und mancher sich daraus ergebende Verdruss erparat.

Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,
Geißstraße 21. I. Hof rechts.
Geöffnet nur Werktags von 9/2-1 1/2
und 4-8 Uhr.
Sonnabend nachmittags geschlossen.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.
Verantwortlicher Redakteur Adolf Thiele in Halle.



Stamlight Seife

Unbegrenzt ist die Verwendung der Stamlight Seife, da sie keine scharfen Bestandteile und keine freie oder überschüssige Soda enthält, welche Farben und Definis des Anolems zerstören; sie löst nur den Schmutz und läßt die Farben wie neu erscheinen. Die zu ihrer Fabrikation verwendeten Seife und Oele werden durch die vollkommene Methode bis zum denkbar höchsten Grade verfeinert. Darauf beruhen auch ihre enorme Reinigungskraft und ihre Unschädlichkeit. Weil sie außerordentlich weit reicht, d. h. ausgiebig ist, ist sie die billigste Seife für den Haushalt.

Wohnung

Bestehend aus zwei Stuben, Kammer, Küche und Zubehör zum 1. Januar 05 zum Preise von 240 Mk. zu vermieten. Körnerstraße 14, im Kontor.

Schwefelsäure

9 sind Wohnungen zum Preise von 340, 320 und 180 Mark per 1. 1. 05 zu vermieten. Näheres h. Oscar Koller, Steinweg 32.

Amberglück gebunden Körnerstr. 14.

PALMIN

feinste Pflanzenbutter

unverdorben zum kochen, braten u. backen
50% Ergernis gegen Butter!

Während unserer letzten

Einkaufspreise ist es uns gelungen, durch Vermittlung des Berliner Einkaufshauses der vereinigten Hamburger Engros-Lager, enorme Posten von nachstehenden Artikeln zu

fabelhaft billigen Preisen

zu erstehen. Der errungene Vorteil soll nun unseren Kunden zu gute kommen und beachtlichen wir daher, diese Waren, soweit der Vorrat reicht, zu folgenden Sensationspreisen zum Verkauf zu bringen:

- Ein Posten Blusen** garniert **95 Pf.**
Wert bedeutend höher.
- Ein Posten Blusen** mit Säumchen verarbeitet u. Knöpfen garniert **1.05**
Wert zum größten Teil **4.00.**
- Ein Posten Blusen** m. Sammt garn. u. Kermel m. lang. Manschett. **2.75**
Wert zum größten Teil **5.00.**
- Ein Posten Blusen** nur neueste Voll-Schotten, ganz gefüttert **4.75**
Wert zum größten Teil **8.00.**

- Ein Posten Sammt-Blusen** elegant ausgeführt, ganz gefüttert **6.75**
Wert zum größten Teil **9.00.**
- Ein Posten Sammt-Blusen** hochlegant verarbeitet **7.50**
Wert zum größten Teil **11.00.**
- Ein Posten Sammt-Blusen** aus la. Seide-Sammt **9.50**
Wert zum größten Teil **16.50.**
- Ein Posten Sammt-Blusen** in la. Seiden-Sammt hochlegant verarbeitet **11.50**
Wert zum größten Teil **20.00.**

Schürzen.

- Ein Posten Tändelschürzen** „Bulgaria“ **25 Pf.**
- Ein Posten Tändelschürzen** weiß m. bunt. Beleg **28 Pf.**
- Ein Posten Tändelsch.** weiß m. bunt. Beleg u. Querfalte **35 Pf.**
- Ein Posten Tändelsch.** weiß, ringsherum mit Stiderei **48 Pf.**
- Ein Posten Tändelsch.** Seiden-Satin, a. Farb. mit bunt. schott. Beleg **1.00**
- Hausstands-Schürzen** aus gut. Waidstoff **48 Pf.**
- Hausstands-Schürzen** aus gut. Waidstoff extra weit **58 Pf.**
- Hausstands-Schürzen** aus gut. Waidstoff mit Bolant **85 Pf.**
- Ein Posten Reformschürzen** **90 Pf.**
- Ein Posten Reformschürzen** **1.15**

Korsetts.

- Geradehalter für Kinder** aus grauem Drell **75 Pf.**
- Geradehalter für Kinder** Prima Qualität **95 Pf.**
- Damen-Korsett** halbhoch **58 Pf.**
- Damen-Korsett** klein, mode Drell m. hellen Streifen **75 Pf.**
- Damen-Korsett** aus modisfarbigem Drell **98 Pf.**
- Damen-Korsett** Spiralfedern **1.15**
- Damen-Korsett** schwarz Satin mit gelb. Spitze **1.50**
- Damen-Korsett** grau Drell, halbhoch mit Brautauslag **2.25**
- Damen-Korsett** grau Drell, halbhoch mit Brautauslag, bessere Ausführung **2.90**

Ein Posten Taschentücher
„Venus“, gefärbt Dgd. **1.20**

Ein Posten Damenhemden
mit handgestrichter Basse **95 Pf.**

Ein Posten Damen-Anstands-Röcke
jähnes Farbensortiment mit languettiert. Bolant **1.20**

Ein Posten Damenbeinkleider
mit eleganter breiter Stiderei Serie I Serie II **1.20 1.45**

Alle Waren sind auf besonderen Tischen ausgelegt.

Auf alle Waren ohne Ausnahme Rabatt-Marken.

Warenhaus **Hamburger Engros-Lager**

Leopold Nussbaum

Gr. Ulrichstrasse 60/61. G. m. b. H. Barfüsserstrasse 3/5.

Arbeitsnachweis für Brauereiarbeiter.

In den hiesigen und benachbarten Brauereien werden Arbeiter laut Vereinbarung nur eingestellt durch Vermittlung des Arbeitsnachweises, Mittelstraße 20, bei Herrn Wittke. — Die Entlohnung in die Höhe der Arbeitsstunden erfolgt täglich von 9—12 Uhr vormittags. Alle Reklamationen werden um strengste Beachtung dieser Bestimmung erludt.

Die Arbeiterbeisitzer des Kuratoriums.

E. A. Scholle, Zeitz
II Altmarkt II.

Delikatesswaren und Weingrosshandlung, Obst, Südfrüchte, Fischwaren, Konserven.

Bei Bedarf bitte um Berücksichtigung.

Heute eintreffend: 2 Wagons ausgeknete Speise-Kartoffeln v. Zit. 3.25.
Albert Wagner, Reilstraße 111 und St. Wrauhausstr. 12.

Hochf. Speisekartoffeln
a Str. 3.30 Mt. 5 Qt. 30 Pf empf. Otto Just, v. Buderkerth 45 im Hof. Geübte Schneiderin sofort gesucht Körnerstraße 16, 1 Tr.

Guter Bräu-Malz-Kaffee!

Glanzend bewährtes Mittel. Wer Kaffen hat, an rauhem Hals, Seichterkeit oder Verschleimung leidet, a. Ph. 75 Pf., v. Ph. 20 Pf. offeriert **A. Trautwein**, Gr. Ulrichstr. 31.

Für **Schreibe 3 M!!!** lief. g. Näh. So la. Vorrat! 3 Dof. ca 50—60 Pf. Bismuthr. Minipis n. marin. A. Per. 2 Pf. best. Garbellhr. 1 fest. Anzahl u. a. 45. Brauer, Bühl. u. Sprött! Neue Ware! Verp. frei Süddeutsch-Grp. E. Wagner, Ewinmünde B 34. Ueb. Hf. Salzger. u. extra billig bezug. m. Preisliste!

Obst-Verkauf
vom Kuhn an Weinecks Brücke. Kuhn.



Gr. Märkerstrasse 2, am Markt.

Die Vorzüge

die das Schuhganzmittel Galop-Crème **Fluo** besitzt, bestehen darin:
Es gibt raschen, tief-schwarzen Glanz, greift das Leder nicht an, beschmutzt die Kleider nicht.



Goldene Kette, 11 Alter Markt II.

Dienstag den 25. Oktober

1. gr. Schlachtfest.

Früh Wellfleisch, abends Wurst und Suppe. Wurst auch ausser dem Hause. Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Fr. Sachse.**

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich 54 Landsbergerstraße 54 das

Restaurant zum Landsberger Krug

eröffnet habe.

Dienstag den 25. Oktober 1904

Schlachtfest.

Hierzu ladet ergebenst ein **Bernhard Zimmer.**

Zeitz. Kämpfes Restaurant. Zeitz.
Donnerstag den 27. d. M.

Kaffee-Brünzchen

Es ladet höflichst ein **S. S.: Konrad Kämpfe.**

Wandkarte der Provinz Sachsen.

Ein Hilfsmittel, um die geographische Ausdehnung der Verwaltungskreise genau festzustellen, ist sie besonders für Orts- und Kreisvertrauensmänner unentbehrlich.

Größe: Ein Quadratmeter. Sehr gut gearbeitet.

Für die Abnehmen des Volksbuchs Preis **1 Mark.**

Nach außerhalb inkl. Porto und Verpackung **1.35 Mark.**

Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung, Geißeistraße 21.**

Stadt-Theater Halle a. S.

Direktion: **M. Richards.**

Dienstag den 25. Oktober 1904

41. Abonn.-Vorl. 1. Viertel.

Beamtenkarten gültig.

Der Wildschütz

oder: Die Stimme der Natur.

Romische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.

Mittwoch den 26. Oktober 1904.

Abends 7 1/2 Uhr: 2. Viertel.

42. Abonn.-Vorl. 2. Viertel.

Beamtenkarten gültig.

Der tote Löwe.

Drama in 4 Aufzügen v. Blumenthal.

Neues Theater, Halle a. S.

Dienstag und Mittwoch

TRAMULUS.

Welt-Panorama Gr. Ulrichstr. 61, Geißstr. 2-10.

Das Riesengebirge.

Walhalla-Theater.

Heute Montag

Zum dritten Male:

Aus dem

Kölner Leben.

Morgen Dienstag

Aus dem

Kölner Leben.

Letzte Woche des Auftretens

von

Bernhard Mörbitz.

Diele Woche:

Sportfest in Andreasberg

oder

Der Hatz in Eis und Schnee.

Sämtliche Vereins- und Gewerkschaftsvorstände können Karten für Mitglieder zu herabgesetzten Preisen erhalten.

Gasthof Drei Könige

Kleine Klausstraße 7.

Jeden Abend Stamm,

a 30 Pf.

Montag Kartoffeln u. Häring,

Dienstag Pökelknochen,

Mittwoch Goulasch,

Donnerstag Kartoffel-Puffer,

Freitag Saure Eier,

Sonnabend Bratfische,

Sonntag a la carte.

Es ladet freundlichst ein

Jos. Streicher.

Lapazierien, Sineleum verlegen, bill

Schwarz, Diebstahlstraße 15

